

de Altstäd tler

www.altstaedtler.ch

Zeitung des Einwohnervers eins Altstadt Schaffhausen

November 2005

Liebe Altstäd tlerin, lieber Altstäd tler

Erfreuliches gibt es in dieser Ausgabe des «Altstäd tlers» zu vermelden: Gleich drei Gastwirtschaf ten können wir vorstellen, die unter neuer Leitung stehen («Ufenau» und «Frieden»); eine davon ist gar neu entstanden («Haberhaus»). Es wäre wohl verwegen, daraus gleich einen neuen Trend abzuleiten, aber immerhin: bei diesen drei Lokalen handelt es sich nicht um Lounges, Cüpli-Bars oder sonstwelche Designergaststätt en, sondern vielmehr um das, was man früher ein «reelles Restaurant» nannte. Man kann hier etwas essen (eben: reelle Mahlzeiten) oder an der Bar oder am runden Tisch etwas trinken. Und zwar ohne irgendwelchen Schnickschnack oder laute Musik, die ein Gespräch erschwert oder gar unmöglich macht. Denn auch das war (und ist) ein Merkmal für eine gute Beiz: Dass man reden kann miteinander. Es bleibt die Hoffnung – und bisher sieht es in dieser Hinsicht gut aus –, dass dieses Konzept bei den Gästen Anklang findet. Viele möchte offensichtlich lieber sich unterhalten, als sich unterhalten zu lassen. Eben: reden miteinander.

Dies gilt aber nicht nur für Wirtschaf ten. Bekanntlich ist der Kirchhofplatz an den Wochenend-Nächten zu einer Problemzone geworden. Anwohnerinnen und Anwohner wehren sich für eine Nachtruhe, die diesen Namen auch verdient. Sie haben sich, unter dem Druck der Verhältnisse, zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Bevor sie beim Stadtrat lautstark Forderungen aufstellten, haben sie sich mit Hilfe eines Rechtsanwaltes kundig gemacht und eruiert, wie man in dieser Situation vorgehen könnte. Und siehe da: Ganz offensichtlich existieren Paragrafen in der städtischen Gesetzgebung, die das Recht auf Nachtruhe ausdrücklich festhalten.

Jetzt sucht diese Interessengemeinschaft das Gespräch mit den zuständigen Behörden. Es ist zu hoffen, dass dies nicht zu einer Einbahnstrasse wird, sondern zu einem fruchtbaren Dialog – mit Folgen.

René Uhlmann



Lärm und Vandalismus führen zur Entvölkerung der Altstadt.

Die Bewohnerschaft wehrt sich gegen Lärm und Vandalismus

Eine Interessengemeinschaft von Altstadtbewohnern wehrt sich entschieden für ihr Wohlbefinden, für die Interessen des Hotels am Kirchhofplatz und für die Erhaltung der innerstädtischen Wohnqualität. Sie verlangt vom Stadtrat die Durchsetzung der gesetzlichen Vorschriften, andernfalls will sie beim Regierungsrat intervenieren.

Dass sich Lärm und Vandalismus seit Inkrafttreten der neuen Polizeistundenregelung nicht mehr auf die Nachtstunden bis 02.00 beschränken, sondern im Sommer bis

05.00 Uhr andauern, wird von keiner Seite bestritten. Bis jetzt sind 18 Schaffhauser Lokale im Besitz einer Verlängerungsbewilligung. Insbesondere in den frühen Morgenstunden trifft die Polizei alkoholisierte Jugendliche an, was früher nicht der Fall war. Der Lärm sei vielleicht nicht grösser geworden, aber er verteile sich über die ganze Nacht, stellt *Walter Pletscher*, Chef der städtischen Verwaltungspolizei, fest.

Auf Grund dieser Tatbestände hat sich um alt Stadtrat Robert Amsler eine Interessengemeinschaft «Kirchhofplatz und Umgebung» gebildet. Ihr gehören sieben Persönlichkei-

ten an, unter ihnen der Leiter des Städtischen Altersheims am Kirchhofplatz und der Betreiber des Hotels Kronenhof. Robert Amsler war Stadtrat von 1981 bis 1991, ihm waren die Finanzen und die Stadtpolizei anvertraut. Juristisch beratend steht den Anwohnern Rechtsanwalt Gion Hendry zur Seite. Seine Abklärungen haben ergeben, dass es dem Stadtrat keineswegs an rechtlicher Handhabe zur Durchsetzung von tolerierbaren Zuständen fehlt. So bestimmt Art. 16 des neuen Gastgewerbegesetzes:

«Durch den Betrieb oder Anlass darf die Nachbarschaft in ihrem Wohlbefinden nicht erheblich gestört werden.

Betriebe und Anlässe, welche dieser Bestimmung zuwiderlaufen, können durch den Gemeinderat (sprich Stadtrat) nach vorheriger Androhung zeitlich oder örtlich eingeschränkt oder mit betrieblichen Auflagen belegt werden. Vorbehalten bleibt der Bewilligungszug.»

Die nach wie vor geltende städtische Polizeiverordnung hält in Art. 22 fest: «Es ist untersagt, Lärm zu verursachen, der durch Rücksichtnahme oder zumutbare Vorkehrungen vermieden werden kann.»

Art. 27 derselben Verordnung bestimmt: «In Wirtschaften, Konzertsälen, Veranstaltungsräumen, Dancings und anderen Vergnügungsstätten sind Fenster und Türen geschlossen zu halten, sobald Gefahr besteht, dass Drittpersonen durch den Lärm belästigt werden.

Die Wirte und Veranstalter sind verpflichtet, in unmittelbarer Umgebung ihres Lokals für Ruhe und Ordnung zu sorgen.»

Die Nichteinhaltung insbesondere der Lärmvorschrift sei von der Polizei wie auch vom Stadtrat während des ganzen Sommers 2005 geduldet worden, sagen die Betroffenen. Und dies, obwohl der Hotelier am Kirchhofplatz auf Grund der Klagen seiner

Gäste ebenso wie die Anwohner im Bereich Cuba Club, Orient und Eckhaus immer wieder gegen den permanenten Nachtlärm interveniert hätten.

An einer kürzlich erfolgten Aussprache mit Polizeikommandant Fritz Brigger und dem Chef der Sicherheitspolizei Ravi Landolt zeigten sich diese beeindruckt von der Ernsthaftigkeit, mit der die Einsprecher für die Respektierung ihres Rechts auf Nachtruhe eintraten. Sie versprachen, die Patrouillen

erneut anzuhalten, entschiedener durchzugreifen. Ferner empfahlen sie der Interessengemeinschaft, den Stadtrat aufzufordern, die Verlängerungsbewilligungen mit strengeren Auflagen zu versehen, beispielsweise mit der Pflicht, Türsteher zu engagieren. Als nächstes wollen die Initianten ein Treffen mit dem Stadtpräsidenten arrangieren, bei dem unter anderem auch ein *Nachtfahrverbot für den Kirchhofplatz* erwogen werden soll.

Max Baumann

Pflästerung: Nicht nur Freude

Nicht nur die Sporengasse ist neu gepflästert worden, auch die Ampelgasse/Brunnengasse ist nun fertig im neuen Kleid. Seit März bis Mitte August hatten wir Lärm, Staub und Dreck und Umwege in Kauf zu nehmen. Mit viel Goodwill ging die Baustelle zügig voran und die unvermeidliche Störung für die Anwohner und Geschäfte wurde zum Abschluss mit einem Apéro der Stadt gefeiert. An den hellen Milchzement-Look muss man sich etwas gewöhnen, doch sind wir alle froh, wieder «normal» und nicht nur auf Brettern etc. die Strassen benützen zu können.

Schade finde ich zwar, dass wieder alles auszementiert wurde. Wir verstehen, dass dies viel einfacher sauber zu halten ist, doch «atmen» die Strassen nicht mehr und das Regenwasser kann nur noch via Dolendeckel abfließen. Da die Wasserverdunstung durch Fugen fehlt, heizen die Strassen unsere Häuser im Sommer wie einen Backofen auf. Mit den Bsetzistein-Strassen wird an Nostalgie übertrieben, was im Hochbau (Ladeneinbauten etc.) untertrieben wird. Was ich zudem bedaure ist, dass man nicht eine breite Spur Platten legen konnte für Kinderwagen, Rollstuhlfahrer und Koffertrolleys. Beatrice Ott

«Resumée oder s' Läbe uf de Bauschtell»

Gerda Merkt vom Milchladen an der Ampelgasse hat der Pflästerei vor ihrer Haustüre anlässlich der Einweihung ein paar Verse gewidmet, die wir (in Auszügen) unserer Leserschaft nicht vorenthalten wollen.

Wänns am Morge früe scho ratteret
D Bewoner schlooftrunke und verdat-
teret

Au mit Ohrepfröpfe no vernämed, das
es knatteret

Schpötestens dänn weisch wer eim
wider marteret

Heijo, isch näbscht andere d'Firma
Zschokke

Da haut di glatt jedesmol us de Socke!

Zeersch Bsetzischeite, Asphalt und Teer
do seckled d Müüs eim hinderheer!

Do tüend sich plötzli langi Gräbe vor
eim uuf

De Schtaub und Dräck nimmt eim
fascht de Schnuuf!

Uf Brätter, schmal wie nen Wildwas-
serschtääg

Muesch durab und duruuf und bisch
schtändig im Wääg.

Jo Gottseidank, mir händ Pflaschter-
scheite wider

Und nomoll tanzed alli Tassli unds
fahrt der voll no i d Glider

Au, wämer nu bald emoll s Ändi vor
Auge hätte

Wänns nume so chunnt, wie verschpro-
che, do wurd i wette!

De letschti Aaschlag aber verlangt di
ganz Ufmerksamkeit

Äs gäb no en Apero für di Leidge-
prüefte, wird eim gseit.

Drum griiffed zue und erfreued eu a
däne guete Sache

Gege Obrigkeitsbefehl chasch einewäg
nid vill mache

Und lueged mer i hundert Jahr viel-
leicht vo obenabe

De gsehsch, we chas au anderscht sii,
wider inen tüüffe, lange Grabe.

Impressum

Herausgeber: Einwohnerversin Altstadt
Schaffhausen

Texte: Max Baumann, Martin Cordes,
Bea Hauser, Bruno Müller, Beatrice Ott

Bilder: René Uhlmann, Max Baumann
Selwyn Hoffmann

Redaktion: René Uhlmann

Druck: Unionsdruckerei AG Schaffhausen

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich

Die Beizenszene in der Altstadt ist in Bewegung

In den vergangenen Monaten kam Bewegung in die Beizenszene der Altstadt. Nach dem befürchteten Aus für das Restaurant «Oberhof» an der Stadthausgasse kam ein glücklicher Umzug in die einen Steinwurf weit entfernte «Ufenau», auf dem Herrenacker erwachte eines der ältesten Restaurants der Stadt, der «Frieden», aus seinem Dornröschenschlaf und der zum Pissoir verkommene Haberhausdurchgang zwischen Neustadt und Grabenstrasse mutierte zum angesagten Lokal «Haberhaus».

Noch Anfang Jahr fürchteten die vielen Stammgäste – darunter nicht wenige Altbewohner –, dass die Herdplatten des Restaurants «Oberhof» ab Oktober für immer kalt bleiben würden, nachdem der Pachtvertrag von der Liegenschaftsbesitzerin gekündigt worden war. Ob Schicksal oder Zufall, im Laufe des Frühjahrs wurde Heinz Hongler das nur einen Steinwurf weiter unten an der Stadthausgasse gelegene Restaurant «Ufenau» das zwischenzeitlich zum «El Copero» umbenannt worden war, zur Miete angeboten. Damit eröffnete sich Hongler sozusagen die Möglichkeit, zu den Wurzeln zurückzukehren, war er doch Anfang der Achtzigerjahre Aushilfskellner in der «Ufenau», als dort Luciana und Harald Ecker die Schaffhauser mit italienischen Spezialitäten bekochten.

Die Zeit zwischen Mitte Juli und Ende August nutzten die Handwerker, um das «El Copero» wieder zur alten «Ufenau» zurückzubauen. Modischer Schnickschnack und geschmackliche Entgleisungen wurden entfernt, das Lokal frisch gestrichen, die Installationen erneuert und das Mobiliar überholt. Das Resultat kann sich sehen lassen, das Ambiente der «Ufenau» erinnert an die Zeit, als die legendäre Frida Ferrari vor dreissig Jahren gewirtet hat.

Trotz Kochausbildung im Parkhotel auf dem Bürgenstock und im Tschuggen in Davos sowie abgeschlossener Hotelfachschule in Lausanne interessierten Heinz Hongler immer die Dinge, die nach Lehrmeinung keine Zukunft hätten. Statt über Konzepte und Küchenphilosophien zu brüten, wollte Hongler schon während seiner Hotelfachschulzeit immer einen «Gemischtwarenladen». Eine richtige Beiz, wo er statt für eine abgehobene Klientel Hummer zuzubereiten und nach den Sternen zu greifen zum Beispiel ein Zürcher Geschnetzeltes oder Kalbsleber mit Röstli kochen kann. Dass ihm dabei die solide Grundausbildung von grossem Nutzen ist, steht ausser Frage. Mit diesem



Die «Ufenau» wurde wieder zu einer gemütlichen Beiz für jedermann und -frau.

«Nicht-Konzept», wirtete er von 1986 bis 1990 im Restaurant Fischerstube – bekannt auch unter dem Namen «Höll» – in Diessenhofen, wo er auch seine Lebenspartnerin Patricia Keller kennen lernte, und von 1990 bis 2005 im Restaurant Oberhof, und dies durchaus mit Erfolg. In der «Ufenau» ist dem Paar Hongler/Keller der Start äusserst erfolgreich geglückt und den Quartierbewohnern ist eine Wirtschaft erhalten geblieben, wo man sich quer durch alle sozialen und Altersschichten hinweg kulinarisch verwöhnen lassen und daneben auch einen Jass klopfen kann.

Wenn man Heinz Hongler nach seinen Wünschen befragt, würde er es eigentlich begrüßen, wenn die Stadthausgasse vom Autoverkehr befreit wäre. So könnten in der warmen Jahreszeit wie in Italien Tische und Stühle aufgestellt werden, die dann auch aus Rücksicht auf die Nachbarn noch vor Mitternacht wieder abgeräumt würden. Ein wenig mehr «Italianità» in Schaffhausen statt Lärm, Vandalismus, Abfallberge und Urinestank in der Stadthausgasse.

Schon als Dreissigjährige ein Ziel vor Augen: Einen eigenen Club!

Müsste man Monika Niederhauser charakterisieren, fallen einem Adjektive ein wie: initiativ, engagiert, beharrlich oder aber auch liebenswürdig. 1991 gründete sie zusammen mit Urs Röllin und Hausi Naef das «Schaffhauser Jazzfestival». Als Mitgründerin der Genossenschaft IG Kammgarn war sie neben Dani Leu und Bruno Merlo eine der führenden Persönlichkeiten, die dem Projekt

«Kulturzentrum Kammgarn» nach einer ersten verlorenen Volksabstimmung im zweiten Anlauf zum Durchbruch verhelfen. Eine Institution, die aus dem heutigen Kulturleben der Stadt nicht mehr wegzudenken ist. Von Beginn weg managte Niederhauser den Veranstaltungs- und Konzertbetrieb in der Kammgarn, wobei ihre ganz besondere Liebe dem Jazz, der Worldmusic und dem Blues gehörten. Als ehemalige Direktionssekretärin hatte sie Erfahrung als Troubleshooter und der KV-Abschluss und das eidgenössische Buchhaltungsdiplom bildeten den Background dazu. Im Jahr 2002 beendete Monika Niederhauser ihr Engagement in der Kammgarn, nahm sich eine Auszeit und tourte mit dem Velo durch Irland und England.

Claudio Peruzzo, ehemaliger Kammgarn-Wirt und Arbeitskollege aus vergangenen Tagen, sprach sie im August 2003 auf ein mögliches gemeinsames Projekt im «Haberhaus» an. Nachdem die Ecobauhaus AG am 7. November 2002 die Umbaubewilligung für die Liegenschaft Haberhaus von Stadt und Kanton Schaffhausen erhalten hatte, suchte sie nach Interessenten für einen Gastrobetrieb im Keller und Erdgeschoss der Liegenschaft. Nach und nach entwickelte das Duo Niederhauser/Peruzzo das Konzept «Haberhaus – Beiz, Bar, Kulturklub», das auch den Winterthurer Architekten und Baurechtsnehmer Giovanni Cerfeda überzeugte. Entstanden ist nach monatelanger Umbauzeit ein trendiges Lokal in einem im ganzen Bodenseeraum einmaligen historischen Gebäude. Das Lokal im Erdgeschoss ist in eine Bar und das erste rauchfreie Restaurant in

Schaffhausen unterteilt. «Obschon wir beide (noch) Raucher sind, planten wir das rauchfreie Restaurant, in dem die Gäste mit einer multikulturellen ländlichen Küche verwöhnt werden, noch vor der Volksabstimmung.» Mit dem «Haberhaus» wollen sie bewusst Gäste anziehen, die bedingt durch den Generationenwechsel in anderen Lokalen sozusagen heimatlos geworden sind. Auf dieses nicht ganz jugendliche Publikum zielt auch das Angebot des Kulturclubs, der um die Jahreswende im liebevoll restaurierten grossen Gewölbekeller starten soll. Profilieren will sich der Club mit Jazz-, Worldmusic- und Blueskonzerten, und im Rahmen des «Schaffhauser Jazzfestival» sollen Rahmenveranstaltungen stattfinden. Weiter arbeitet der Kulturclub mit dem «Schauwerk» zusammen, da sich der Gewölbekeller für einzelne Aufführungen besser eignet als die Kammgarnbühne. Claudio Peruzzo und Monika Niederhauser schätzen den Start als gelungen ein, die Bar und das Restaurant sind gut frequentiert, bereits gibt es zahlreiche Stammgäste, aber auch die gewerbetreibenden Nachbarn spüren eine Belebung der Neustadt. Wenn im nächsten Frühjahr auf der über der Grabenstrasse gelegenen Terrasse die Gäste die Abendsonne geniessen können, dürften die Erinnerungen an die wenig wohlriechenden Düfte im Haberhausdurchgang endgültig der Vergangenheit angehören.

Von der Besetzerin zur Besitzerin

Sich auch gegen Widerstände zu behaupten, das hat *Erika Maier* während ihrer fünfzehnjährigen Tätigkeit als Forstingenieurin in der von Männern dominierten Forstwirtschaft gelernt. Auch in der Forstwirtschaft gibt es ein Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichen und ökologischen Überlegungen, aber gerade im Wald, wo die Ergebnisse jeder Massnahme sich erst nach drei bis vier Generationen in vollem Umfang zeigen, wird einem die wirkliche Bedeutung des Begriffes «Nachhaltigkeit» bewusst. Sensibilisiert auf Veränderungen in der Umwelt, interessierte sie sich zunehmend für die städtebauliche Entwicklung Schaffhausens, vor allem in der Altstadt. Zusammen mit Gleichgesinnten sorgte sie sich um die Vernichtung jahrhundertalter Bausubstanz und opponierte gegen Bauvorhaben wie den Umbau der Liegenschaft Vorstadt 40, den Neubau der Migros zwischen Bahnhofstrasse und Vorstadt, wo es gar zu einer Besetzung als Ausdruck des Protests kam. 1992 wurde aus der ehemaligen «Besetzerin» eine Besitzerin: Erika Maier kaufte ihr erstes Haus an der Promenadenstrasse, 1996 folgte das «Cardinal», und sie wechselte von der Forst- zur



Der «Frieden» auf dem Herrenacker bekam auch aussen einen neuen Anstrich.



Aus einem schmutzigen Durchgang wurde ein schmuckes Lokal: Das «Haberhaus».

Immobilienwirtschaft. Zusammen mit ihrem Partner *Stephan Hofstetter*, einem ehemaligen Informatiker, kauft sie alte Häuser mit guter Grundsubstanz, deren Baustil noch weitgehend intakt ist. Oft Objekte, die auf den ersten Blick nicht wie Ertragsperlen aussehen, sondern erst noch sorgfältig renoviert und um- oder zurückgebaut werden müssen, um zum alten Glanz zurückzufinden.

«Leider verpassten wir den Ganttermin, als der «Frieden» auf dem Herrenacker unter den Hammer kam, so kauften wir – Erika Maier, Stephan Hofstetter und Rosmarie Peter – einige Monate später die Liegenschaft wohl zu einem leicht höheren Preis der UBS

ab. Der «Frieden», der eines der ältesten Schaffhauser Restaurants, beherbergt, hat unser Interesse geweckt und wartete darauf, aus seinem Dornröschenschlaf wachgeküsst zu werden.» Dank Erfahrung mit derartigen Liegenschaften, was Architektur, Bauleitung, handwerkliche Eigenleistung und Vermietung anbelangt, reizte es das Duo Maier/Hofstetter, die Herausforderung anzunehmen und dieses ehrwürdige Haus «in Schuss» zu bringen.

Seit Ende September wird im «Frieden» – vorerst in der Weinstube – wieder gewirtet. *Ursula Meier* und *Ueli von Burg* bieten täglich ein Mittagsmenü, zum Znüni oder Zvie-

ri Käse- und Wurstplättli und abends eine kleine Auswahl an A-la-carte-Gerichten an. Am 1. Dezember soll das Speiserestaurant im ersten Stock in gehobenerem Stil wiedereröffnet werden. Das Besitzertrio setzt alles daran, dass die Räumlichkeiten und Einrichtungen des Restaurants dem Wir-

teteam zum Erfolg verhelfen, und wünschen sich, dass im «Frieden» an die Tradition des legendären Wirtes Bieler angeknüpft werden kann. Im ersten Stock soll gediegen getafelt werden und in der Weinstube ein gemischtes Publikum an grossen Tischen munter debattieren. Dabei muss es ja nicht unbedingt zu

derartigen Streitereien kommen wie einst, als nach langen rechtlichen Auseinandersetzungen aus dem «Geissbock», dem heutigen «Frieden», das Haus «zum Streit» wurde. Das Philosophieren über Nachhaltigkeit würde Erika Maier dem Streit vorziehen.

Bruno Müller

Pläne für ein neues «Stadtbüro» am Platz

Sollen die Einwohnerdienste der Verwaltungsabteilungen mit Publikumsverkehr künftig in einem «Stadtbüro» zusammengefasst werden? Das Hochbauamt erarbeitet zur Zeit für das Geviert im Innern des Stadthausblocks Krummgasse-Stadthausgasse-Safrangasse-Platz ein diesbezügliches Raum- und Nutzungsprogramm. Neben der verwahrlosten Bausubstanz im Kreuzgangareal des ehemaligen Barfüsserklosters soll auch das klösterliche Guardianshaus an der Safrangasse saniert werden.

Die Schaffhauser Barfüsser werden erstmals 1253 urkundlich erwähnt. Dies dürfte auch das Gründungsjahr des Franziskanerklosters gewesen sein, dessen Kirche an der Bruder-gasse (Stadthausgasse) sich über die heutigen Areale des Stadthaus, des Polizeihofs und des Hauses zum Eckstein (vormals Stadtpolizei) erstreckte. Die Franziskaner, auch «Minderbrüder» genannt, huldigten dem Armutsideal, trugen ärmliche Kleidung und gingen barfuss. Sie genossen in der Stadt grosses Vertrauen; Handwerker, Zunftmeister, ja sogar Äbte des Klosters Allerheiligen sicherten sich bei ihnen vertraglich Gedächtnisgottesdienste für ihre Verstorbenen. In der Barfüsserkirche wählten die Zünfte sogar den ersten Schaffhauser Bürgermeister.



In der Werkstatt der (ausziehenden) Verwaltungspolizei sind die letzten Zeugen des Klosterkreuzgangs erhalten geblieben.

Nach der Reformation wurde das Klosterareal – es reichte bis zum «Unteren Höfli» am Kirchhofplatz und über den «Blatz zu den Barfüssern» (heute Platz) hinaus an die Repfergasse – sukzessive geschleift, neu überbaut oder andern Nutzungen zugeführt. Heute sind im ehemaligen Klosterzentrum noch einige Bogenfenster des Kreuzgang-Nordflügels erhalten (in erbärmlichem Zu-

stand) sowie eine unscheinbare Sonnenuhr. Genutzt wurden die Räumlichkeiten bisher von der Signalisationsabteilung der Verwaltungspolizei, die demnächst in die freigewordenen Rattingeraragen im Kammgarnareal umzieht. Damit wird im Kern des Stadthausgevierts viel Platz frei. Stadtrat und Planer denken an eine Konzentration der Einwohnerdienste mit Publikumsverkehr etwa der Einwohnerkontrolle, der Steuerverwaltung und des Erbschaftsamtes. Die «Stadtbüro» genannte Anlaufstelle soll den «Kunden» einiges an Komfort und Zeitersparnis bringen.

So richtig spannend aber wird die Sache natürlich erst, wenn die jetzt von den Verwaltungen als Büros genutzten Bürgerhäuser wie die Wasserquelle an der Vordergasse (Betreibungsamt) das Grosse Haus am Fronwagplatz (Finanzreferat), der Grosse Käfig an der Vorstadt (Schul-, Heim- und Sozialreferat) sowie das Haus zum Ritter (Hochbauamt) Schritt für Schritt wieder dem Wohnen zugeführt werden können – was der Stadtrat mit der Instandstellung des Guardianshauses und weiterer Bausubstanz im ehemaligen Barfüsserbezirk langfristig auch beabsichtigt. Zu «Minderbrüdern und -schwestern» werden die städtischen Angestellten dadurch ja nicht degradiert. *Max Baumann*



Nach der Sanierung des Konventhauses (am rechten Bildrand) ist die Behausung des Barfüsser-Klosterleiters (Guardian) an der Reihe.

Alte Stadtansichten: Zwei spannende Bücher

Das Sturzenegger-Kabinett im Museum zu Allerheiligen und zwei neue Publikationen verdienen in diesem Herbst die besondere Aufmerksamkeit von uns Altstadtbewohnern: Die Ausstellung «Augenschein. Schaffhauser Stadtansichten aus dem 19. Jahrhundert» mit dem dazu erschienenen Katalog von Daniel Grütter und das Werk «Der Kanton Schaffhausen in alten Ansichten» von Walter G. Elsener und Manfred Weigle.

Wenden wir uns zunächst Ausstellung und Katalog des Museums zu, denn die dort gezeigten Ansichten des alten Schaffhausen zeigen fast ausschliesslich den heutigen Altstadtbereich, dazu einige prächtige Patrizier villen ausserhalb der Stadtmauern. Blättert man den Katalog von vorn an durch, so vermeint man auf den ersten Blick gar nichts Bekanntes zu erblicken, denn die ersten ca. 20 Bilder sind den Toranlagen und der Stadtbefestigung gewidmet und diese sind aus dem heutigen Stadtbild mit Ausnahme von Resten des Ober- und Schwabentores fast völlig verschwunden. Vom «Grossen Wider» und vom «Ampelnturm», vom Engel-

brechts- und Schwarztor wissen wir Heutigen nur vom Hörensagen und an das Mühlentor erinnert nur noch der Name einer Bushaltestelle. Doch wenn man die Ansicht «Inneres Mühlentor von der Stadtseite» (Kat. Nr. 346, S. 24) etwas aufmerksamer betrachtet, erkennt man Standort und Lage plötzlich wieder: in die rechten Bildhälfte ragt die «Beckenburg» hinein, die Fassade fast unverändert, der Durchgang an der Schmalseite des Hauses ist ebenso deutlich auszumachen wie die Einmündung der Neustadt in die heutige Rheinstrasse. Allerdings: wo sich heute einer der verkehrsreichsten Knotenpunkte des «Altstadtrings» befindet (Mühlenstrasse / Grabenstrasse / Rheinuferstrasse) erhebt sich auf dem 1871 datierten Blatt der Turm des Mühlentores und ein zweispänniges Fuhrwerk zockelt gemütlich Richtung Stadt. Das Bild muss Hans Wilhelm Harder allerdings aus seiner Erinnerung oder nach früher angelegten Skizzen ausgeführt haben, denn das Mühlentor wurde 1869 als eines der letzten der alten Stadttore abgebrochen.

Aber auch das Wiedererkennen von eigentlich erhaltenen Häusern ist nicht immer

einfach, vielfach sind es nur Details, die uns die Identifikation ermöglichen, in erster Linie natürlich die markanten Erker. Beispiele hierfür bieten die Ansichten des Fischmarkts (Platz vor St. Johann), der durch den damals noch vorhandenen Fischmarktbrunnen einerseits völlig anders als heute wirkt, andererseits im Hintergrund durch den Erker der Schmiedstube klar definiert ist, oder die Ansichten des Fronwagplatzes mit dem unverkennbaren Runderker der «Taube» (Oberstadt 2). Sowohl beim Besuch der Ausstellung als auch beim Durchblättern des Katalogs ergeben sich so immer wieder spannende Momente des Wiedererkennens und es ist schön, dass in der Ausstellung die Legenden nicht neben den Bildern hängen, sondern einem ausliegenden Blatt entnommen werden können. Dadurch hat jeder die Möglichkeit, erst einmal zu versuchen selbst herauszufinden, um welches Bauwerk, um welchen Platz es sich handelt – und zumindest bei den Ansichten des Munots sollte das ja keine Schwierigkeit sein.

Eine andere Art des Wiedererkennens des alten Schaffhausen ermöglicht der umfangreiche Band «Der Kanton Schaffhausen in



Die «Beckenburg» mit Mühlentor (abgebrochen 1869)...



...und heute nur noch Beckenburg und Strassen.

alten Ansichten» von Walter Elsener und Manfred Weigele, der Ende Oktober unter grosser Anteilnahme in der Rathauslaube vorgestellt wurde. Der Band behandelt die Druckgraphiken von Stadt und Gemeinden, die in den Jahren 1544 bis 1900 erschienen sind. Von den ca. 900 verzeichneten und abgebildeten Blättern beziehen sich ca. 600 auf die Stadt Schaffhausen: ein wahres Panoptikum der Stadt in Gesamt- und Detailansichten. Von besonderem Reiz sind hier die unter den Sachkapiteln (z. B.: Handel, Gewerbe, Industrie oder Hotellerie und Gastgewerbe) wiedergegebenen Ansichten. Es sind grossenteils Bilder, die auf Briefköpfen oder Rechnungen gedruckt waren, und es finden sich selten gesehene Ansichten bekannter Schaffhauser Firmen, von GF und Falken-Brauerei bis zur Konditorei Rohr und der ehemaligen Weinhandlung Stahel an der Bachstrasse. Bei den Hotels und Gasthäusern sind heute nur noch wenige Betriebe vorhanden und man wundert sich über die Vielzahl der Hotels, die Schaffhausen im 19. Jahrhundert zu bieten hatte. Namen wie Schwanen, Rheinischer Hof, Riesen, Raben und Krone (um nur einige zu nennen) gehören längstens der Vergangenheit an, umso grösser ist da die Freude auf vertraute Namen und Häuser wie Tanne und Thiergarten zu stossen. Eine ausführliche Besprechung dieses umfang- und inhaltsreichen Bandes muss hier aus Platzgründen unterbleiben, vor allem auch, weil die versammelten Ansichten weit über die Altstadt Schaffhausen hinausgehen. Es ist allerdings ein sehr schön gemachtes und inhaltlich wie reproduktionstechnisch auf höchstem Niveau stehendes Werk.

Was ist also dem Liebhaber alter Ansichten der Altstadt zu empfehlen? Ein Besuch der Museumsausstellung scheint mir fast «Pflicht» zu sein und der entsprechende Katalog ist eine schöne Dokumentation des alten, romantischen Schaffhausen. Das grosse Werk über alte Ansichten von Stadt und Kanton ist weniger ein Bilderbuch (obwohl durch die hervorragenden Reproduktionen durchaus ein Augenschmaus), als eine Bild-zyklopädie für die an Stadt- und Baugeschichte Interessierten, es versammelt Bekanntes und Unbekanntes, hochstehende Kunstwerke ebenso wie Massen- und Gebrauchsgraphik. *Martin Cordes*

«**Augenschein**». Schaffhauser Stadtansichten aus dem 19. Jahrhundert. Museum zu Allerheiligen (bis Ende April 2006). Katalog 25 Franken.

W. Elsener und M. Weigele, «**Der Kanton Schaffhausen in alten Ansichten**». Frauenfeld, Verlag Huber, 2005. 128 Franken.



Bernhard Leu (rechts) übergab sein Geschäft an Bruno Widmann.

Velo Leu: im gleichen Stil weiter

«**Generationenwechsel**» an der Rosengasse: **Bernhard Leu, der seit 30 Jahren Velos und Mofas repariert und verkauft hatte, übergab sein Geschäft einem Jüngeren: Bruno Widmann will den Laden im gleichen Sinn und Geist weiterführen.**

Gewerbebetriebe in der Altstadt haben es schwer und es werden immer weniger. So ist es überaus erfreulich, dass es Bernhard Leu gelungen ist, für seine Velo-Werkstatt im Rosengässchen einen motivierten Nachfolger zu finden. Während also Bernhard in den verdienten Ruhestand geht und wohl nur noch selten auf ein Bier bei Yvonne in der «Schäferei» hineinschauen wird, wie er es in vergangener Zeit nach Feierabend zuweilen tat, führt seit dem 1. November 2005 Bruno Widmann Laden und Werkstatt fort.

Ein kurzer Blick zurück: Seit 30 Jahren führte Bernhard Leu eine Werkstatt und einen Laden für Velos und Mofas, zuerst an der unteren Stadthausgasse, später im Rosengässchen. Waren in den Anfängen der Verkauf und Reparaturen von Mofas noch häufiger (und wohl auch einträglicher) als die Fahrrad-Reparaturen, so brach dieser Markt nach Einführung des Helmobligatoriums merklich zusammen, sodass das Geschäft mit den Velos in den Vordergrund trat. Bernhard Leu, selbst im RV Hemmental aktiv, erinnert sich an Radrennen mit Strassenrädern und daran, dass das Aufkommen der Mountainbikes und teuren Treckingräder manche Lücke schliessen konnte, die das

stark nachlassende Mofa-Geschäft geschlagen hatte.

Sein Nachfolger, der gelernte Elektronik-Monteur Bruno Widmann, wird in seine Fussstapfen treten. Er hat, um Metier und Kundschaft besser kennen zu lernen, bei Leu in den vergangenen Monaten ein Praktikum absolviert, hat dem «Alten Hasen» dabei manche seiner kleinen Mechanikergeheimnisse abgeschaut und verspricht, den Laden und Werkstatt im gleichen Stil weiterzuführen. In dem kleinen Laden mit dem bescheidenen Ölofen und der Werkstatt, die mit ihrem Holzboden und den Werkzeugregalen an den Wänden genau so aussieht, wie man sich eine Velowerkstatt vorstellt, wird man also auch weiterhin fachmännisch beraten werden, sei es bei kleinen oder grösseren Reparaturen oder auch beim Neukauf eines Velos. Das Schwergewicht, so Widmann, wird aber auf den Reparaturen liegen. Neben Fahrrädern wird auch er weiterhin Mofas reparieren, allerdings nicht «frisieren», wie er betont. Er freut sich, dass das Geschäft unter Bernhard Leu einen guten Kundenstamm aufbauen konnte, den er jetzt weiter betreuen möchte. Die Kunden würden es schätzen, dass sie ihre Reparaturen in der Altstadt machen lassen können, und er selbst ist ein begeisterter Reparatuer. Wir Altstädter freuen uns, dass uns die Velowerkstatt im Rosengässchen erhalten bleibt und wir (und unsere Zweiräder) dort zu den gewohnten Öffnungszeiten weiterhin in guten Händen sein werden. *Martin Cordes*

Wieder glücklich in der Altstadt gelandet

Er ist in der Neustadt aufgewachsen, zog dann aber mit der eigenen Familie nach Herblingen – wegen der Kinder. Vor drei Jahren ist Erich Diggelmann mit seiner Lebenspartnerin und den erwachsenen Söhnen wieder in die Altstadt gezogen, wo er übrigens seit 35 Jahren arbeitet. Er ist rundum zufrieden.

Im Herrencoiffeursalon von Erich Diggelmann an der Vorstadt 63 arbeitet der Meister gerade an den Barthaaren eines Kunden. «Bitte etwa sechs Millimeter kürzen», verlangt dieser. Seit 35 Jahren arbeitet Diggelmann in diesem Salon, seit 25 Jahren ist er Inhaber und sein eigener Chef. Es ist kein grosser Salon, nur vier Stühle, einer davon hinter einem Paravent für die Damen und die Heiklen. Denn Erich Diggelmanns Mitarbeiterin Nicole Vollstuber ist ausgebildete Damen- und Herrencoiffeuse. Eine weitere, langjährige Angestellte arbeitet Teilzeit. Die Preise sind moderat, vor allem für die Altstadt.

Der 57-jährige Erich Diggelmann ist ein echtes Altstadtkind, denn er ist in der Neustadt aufgewachsen. «Auf der Strasse waren wir 25 Kinder, viele davon Kinder von Italienern», erinnert er sich. Man habe auf dem Herrenacker und im Haberhaus – heute die Haberhaus-Bar – «gutschuttet». Als er eine eigene Familie gründete und die beiden Söhne auf der Welt waren, sah er ein, dass die heile Kinderwelt in der Altstadt nicht mehr existierte. Seine Buben fanden keine Spiel-



Seit drei Jahren wieder in der Altstadt wohnhaft: Erich Diggelmann in seinem Coiffeursalon an der Vorstadt.

kameraden mehr. Schweren Herzens ist die Familie ins Grüne gezogen, an die Stettenerstrasse in Herblingen. «Da hat es mir aber nie wirklich richtig gefallen, doch für die Kinder war es sehr gut», sagt Diggelmann. Als die Söhne erwachsen wurden, zogen er und seine Lebenspartnerin in die Vordergasse. Die Kinder hätten erst rebelliert, seien heute aber begeistert, meint er. Der grössere Sohn ist mittlerweile ausgezogen, der jüngere – im absoluten «Ausgangs»-Alter – liebt offenbar die Altstadt nun wie sein Vater.

In diesem Jahr ist Erich Diggelmann endlich in den Einwohnervers ein Altstadt eingetreten. Er habe den «Altstädtler» immer im «Oberhof» von Heinz Hongler gelesen oder auch hin und wieder im Coiffeursalon aufgelegt erhalten, sagt er. Er habe gewusst, da wolle er dabei sein, und nun ist er Mitglied geworden. «Ich habe die Altstadt immer vermisst, und nun bin ich glücklich, wieder hier zu sein», sagt er mit Überzeugung. Er und seine Familie bräuchten praktisch kein Auto mehr – obwohl noch eines da ist –, man brauche halt Bus und Zug. Wohnen, leben, einkaufen und der Apéro in der Beiz – das alles finde sich in engster Umgebung. «Es ist eben alles da, und das habe ich immer vermisst», stellt er fest. Er liebt die familiäre Stimmung in der Stadt vom Wohnort Vordergasse an den Arbeitsort Vorstadt. Da ein Hoi, dort ein Ciao – das sei eben schon lässig.

In der äusseren Vorstadt kämen oft Touristinnen und Touristen in seinen Salon – auf der Suche nach dem Munot, erzählt Erich Diggelmann. Auf «Schaffhausen Tourismus» ist er nicht gut zu sprechen. Man könne doch wie in anderen Städten auf die Sehenswürdigkeit der Stadt mit farbigen Routen hinweisen. Ein paar Hinweistafeln täten es laut Erich Diggelmann auch. «Man könnte in der Altstadt noch viel mehr machen, aber alle jammern immer nur, es fehle an Geld», kritisiert er. Was er von dieser Denkweise hält, sieht man seinem Gesicht an.

Bea Hauser

Leben in der Altstadt und aktiv daran teilnehmen

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detaillisten.

Im Einwohnervers ein Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohnerin und -bewohner das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner einsetzt. Der Einwohnervers ein informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstädtler» (den Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnervers ein Altstadt stärken Sie ein überparteiliches

und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere

Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstaedtl.ch).

Beitrittserklärung für den Einwohnervers ein

Ich trete dem Einwohnervers ein Altstadt bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 30 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den

Unterschrift

Bitte senden an:

Einwohnervers ein Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen